Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

No. 3. | **Freitag, den 4. Januar 1884.** | **II. Jahrg.**

△ Beim Neujahrsempfange

hat diesmal der Kaiser keine Ansprache gehalten und auch in der Privatunterhaltung die Politik nicht berührt; weder der Generalität noch den fremden Botschaftern gegenüber. In früheren Jahren pflegte der Kaiser bei demselben Anlaß häufig die friedliche Lage zu betonen. Darf man daraus, daß dies heuer nicht geschehen ist, Schlüsse dahingehend ziehen, daß der politische Horizont doch nicht ganz fleckenlos ist? Wir glauben, solche Schlüsse würden der Begründung entbehren. Es ist darauf hinzuweisen, daß in den Fällen, wo unser Kaiser sonst die Sicherung des Friedens hervorhob, fast immer Befürchtungen von Konflikten vorausgegangen waren. Diesmal war die Sachlage eine völlig veränderte; das Gefühl war am Jahresschluß ganz allgemein durch Europa verbreitet, daß sich die Völker ruhigen Schaffen hingeben können, ohne Störungen des Friedens befürchten zu müssen. Es bedurfte also diesmal nicht des Kaiserwortes zur Beruhigung der Gemüther, wie dies sonst wiederholt der Fall gewesen. Zwei Nachrichten der „Kreuz-Ztg." warfen am letzten Tage des verflossenen Jahres noch leichte Schatten über das freundliche Bild, welches die allgemeine Situation bot. Darnach hat einmal das preußische Kriegsministerium angeordnet, daß für den Landsturm des 1., 2., 5. und 6. Armeekorps Bekleidungsgegenstände angefertigt werden sollen und daß zur Bewaffnung desselben Zündnadelgewehre und Säbel in Aussicht genommen sind; sowie daß zum Andern die preußische Regierung den Bau einer direkten Sekundärbahn von Rostock bis Stralsund zur Vervollständigung der strategischen Küstenbahn von Hadersleben bis nach Memel beabsichtigt. Wenn diese Strecke erbaut sein wird, bemerkt die „Kreuz-Ztg." zu der letzteren Nachricht, so können alsdann Geschütze und Truppen von der jütländischen bis nach der russischen Grenze längs der Ostseeküste ununterbrochen befördert werden. Die Fassung der beiden Meldungen hat etwas Aufregendes, dieselben klingen beinahe, als ständen wir am Vorabend eines deutsch-russischen Krieges. Aber auch, wenn man nicht so weit geht, wenn man nur annimmt, es handle sich um Maßregeln, um für alle Fälle bereit zu sein, so bleibt immer noch ein beunruhigender Zug übrig. Der Unfall, welcher neulich den Kaiser von Rußland betroffen hat, sowie die Ermordung des Chefs der russischen Geheimpolizei haben den Pessimisten Stoff zur Betrachtung geliefert. Die Eventualität eines Todes Alexander III. könnte bei der Jugend seines Sohnes und bei der furchtbaren Macht, welche die Revolutionspartei in den Händen hat, sowie bei den Zwistigkeiten, die innerhalb der kaiserlichen Familie selbst zeitweilig zu Tage getreten sind, in einer noch nicht absehbaren Weise verhängnißvoll werden. Wir in Deutschland müßten vornehmlich befürchten, daß die deutschfreundlichen Traditionen der russischen Dynastie mit dem, was Gott verhüten möge, Ableben Zar Alexander III. zerstört werden könnten. Das sind Erwägungen, wie sie durch die oben erwähnten Meldungen wachgerufen worden sind. Wir brauchen uns durch dieselben die Freude an der friedlichen Lage des Augenblickes nicht verderben zu lassen; sie legen uns aber nahe, daß wir nach wie vor auf der Wacht sein müssen. Wir haben das Gefühl, daß, so lange der Einfluß Zar Alexander III. in Rußland noch gilt, Deutschland von Rußland nichts zu fürchten hat. In dem neulichen Besuche des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn v. Giers, in Friedrichsruhe, in dem bevorstehenden Besuche desselben in Wien, in dem Austausche persönlicher Freundschaftsbezeugungen zwischen unserem Kaiser und dem Zaren, in der Aufnahme, welche der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, bei seiner kürzlichen Durchreise am Berliner Hofe, sowie in Friedrichsruhe gefunden hat, ist man berechtigt, erneute Garantien hierfür zu erblicken.

* Politische Uebersicht.

— Gegenüber sentationell gefärbten Berichten einiger Zeitungen aus den Reichslanden, welche es als wahrscheinlich hinstellten, daß die Stellung des General-Statthalters von Manteuffel erschüttert sei, erfährt die Straßburger Post aus gut unterrichteter und vertrauenswürdiger Quelle, daß der Kaiserliche Statthalter in den letzten Tagen ein neues glänzendes Vertrauenszeugniß des Kaisers erhalten habe. Der Kaiserliche Statthalter habe die schmeichelhafte Kundgebung seines Kaiserlichen Herrn bereits zur Kenntniß der ihm näher stehenden Kreise gebracht. Ob der Inhalt derselben etwa durch Veröffentlichung in einem amtlichen Blatte auch zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden wird, scheint noch nicht festzustehen.

Ueber mangelndes Entgegenkommen seitens der übrigen Mächte kann sich Frankreich nicht beklagen Die französische Regierung wünschte die Aufhebung der Gerichtsbarkeit der fremden Konsuln in Tunis und Unterstellung der in Tunis weilenden Fremden unter die dortigen französischen Gerichte. Die deutsche Reichsregierung hat sich diesem Wunsche von vornherein entgegenkommend gezeigt und dem Bundesrathe wie d.m Reichstage einen bezüglichen Gesetzentwurf unterbreitet, der von den beiden hohen Körperschaften auch anstandslos genehmigt worden ist Das amtliche Blatt in London veröffentlicht ein königliches Dekret, durch welches die Gerichtsbarkeit der englischen Konsuln in Tunis vom 1. Januar ab aufgehoben wird. Jetzt wird auch aus Rom gemeldet, daß der Minister des Auswärtigen, Mancini, der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der italienischen Konsulargerichtsbarkeit in Tunis unverweilt unterbreiten wird.

Die „Irisch World" in New York veröffentlicht nachstehenden, Patrick Ford gezeichneten Artikel: „Im Laufe der nächsten Woche wird in den Spalten der „Irisch World" eine Sammlung eröffnet, von deren Ertrag eine aktive Macht geschaffen werden soll, um den Krieg wider den Feind zu führen Es ist unnütz, in Einzelheiten einzugehen; man kann sich darauf beschränken, zu sagen, daß Repressalien nothwendig sind, Aug um Aug, Zahn um Zahn. Jeder Angeber soll sterben wie ein Hund. Dem Feinde muß jeder nur denkbare materielle Nachtheil bereitet, es muß der Kampf bis aufs Messer gegen ihn geführt werden. England muß alle Plagen Aegyptens erfahren, bis es gelähmt ist und Irland auf den Knien um Verzeihung anfleht. So verstehe ich den Krieg, wie er gegen England geführt werden muß; es ist nützlich, sich klar darüber zu verständigen. Ich ziehe zu diesem Kampfe aus wie zu einem Kreuzzuge; es ist ein heiliger Kampf, und Gott segne Irland."

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Januar.

Am Neujahrstage erschienen um 9¾ Uhr die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen im Königl. Palais, um den Kaiserlichen Majestäten ihre persönlichen Glückwünsche anläßlich des Jahreswechsels darzubringen, worauf Se. Majestät der Kaiser mit Höchstdenselben sich zum Gottesdienste in den Dom begab, während Ihre Majestät die Kaiserin nach dem Augusta-Hospital fuhr, um in der dortigen Kapelle dem Gottesdienst beizuwohnen. Nach der Rückkehr des Kaisers erschien die Generalität zur Gratulation, welcher sich auch der Kronprinz und die Königlichen Herrschaften noch einmal angeschlossen hatten. Se. Majestät sprach der Generalität gegenüber seine lebhafte Freude aus, daß es ihm vergönnt sei, sie am heutigen Tage empfangen zu können und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, mit Gottes Hülfe dieselbe auch im nächsten Jahre in gleicher Frische und Rüstigkeit begrüßen zu können. Nachmittag um 12½ Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin die Glückwünsche der Fürsten und Fürstinnen, welche zur Zeit in Berlin anwesend sind, entgegen Um 1 Uhr erschienen die aktiven Staatsminister, an deren Spitze der Vize-Präsident des Staatsministeriums v. Puttkamer sich befand, und denen der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrathes sich angeschlossen hatte, und um 1½ Uhr die am hiesigen Hofe beglaubigten Botschafter zur Gratulation. — Hiermit war die Gratulationscour um 2 Uhr beendet, und unternahm darauf Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des dienstthuenden Flügeladjutanten Majors Heinrich XVIII. Prinz Reuß, sowie auch Ihre Majestät die Kaiserin Spazierfahrten. Um 5 Uhr war bei den Kaiserlichen Majestäten größere Familientafel. Abends besuchte Se. Majestät der Kaiser die Vorstellung im Opernhause. Nach dem Schluß derselben war im Kaiserlichen Palais Theegesellschaft. — Heute Vormittag ertheilte der Kaiser den Halloren, d. h. der aus dem Thal zu Halle hier eingetroffenen Deputation der Salzwirker Brüderschaft Audienz. Gestern Nachmittag hatte die genannte Deputation bereits die Ehre, während die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften zur Familientafel im Königlichen Palais vereint waren, Höchstdenselben, wie alljährlich, ihre Geschenke, in Würsten und Soleiern bestehend, überreichen zu dürfen, worauf dieselbe dann im Königlichen Palais ebenfalls bewirthet wurde. — Heute Morgen hatten die Herren der genannten Deputation die Ehre, auch von den Kronprinzlichen Herrschaften empfangen zu werden und Höchstdenselben ihre Gaben übermitteln zu dürfen. — Morgen gedenken die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften der feierlichen Einweihung der Dankeskirche am Wedding beizuwohnen.

— Finanzminister v. Scholz veranstaltete am Neujahrstage, als dem Gedenktage der vor 50 Jahren erfolgten Be-

---

Eine Harzreise auf gut Glück.

2 Humoreske von A. Leue.

Fortsetzung.

Seufzend erhob ich mich aus meiner bequemen Lage. Was sollte ich thun? War es nicht geradezu ein Narrenstreich, das trauliche Stübchen mit dem feuchten Gebirge zu vertauschen? War es nicht Unverstand, so viel Geld für unbehagliche Quartiere auszugeben, um nichts weiter davon zu haben, als das Vergnügen, mit nassen Kleidern bei Nacht und Nebel auf den Bergen herumzuklettern? — Indeß war es andererseits nicht genial, sich so wenig an die äußeren Umstände zu kehren? Freund Kirchner hatte Recht: Es wäre philiströs gewesen, wenn ich nicht hätte seinen Bitten nachgeben und mich über meine Bedenken hinwegsetzen wollen. Dem Muthigen hilft das Glück und ewig konnte es doch nicht regnen.

„Abgemacht, Kirchner! ich gehe mit. Ich bitte mir aber aus, daß Sie sich bemühen, die Reise so amüsant wie möglich zu machen."

Mein Freund versprach Alles und noch mehr; ersuchte mich indessen in einer längeren Rede, nicht so halsstarrig zu sein, wie gewöhnlich. „Denn," schloß er, „nur durch gegenseitige Nachgiebigkeit kann eine solche Reise zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Ende geführt werden." „Nun aber zu unseren Vorbereitungen," fuhr er fort mit einer Miene, als sollte es ins Innere von Afrika gehen, „meine Sachen habe ich gleich mitgebracht."

„Wozu denn?"

„Nun, von den beiden inneren Taschen Ihres Tornisters benutzen Sie die eine und ich die andere, und dann tragen wir ihn abwechselnd," meinte er.

Der Vorschlag war mir nicht recht sympathisch; suum cuique ist mein Wahlspruch und das Abwechseln ist auch eine heikle Sache. Ich kenne das.

Indeß, mein Tornister war groß genug — wozu also Umstände machen.

Wir packten für 3 bis 4 Tage das Nöthige ein, versahen uns dann vorsichtig mit all' den kleinen Dingen, die man meist erst vermißt, wenn man sie braucht; und setzten uns endlich eifrig daran, mit Hülfe eines „Harzführers" unseren Reiseplan aufzustellen.

Der erste Paragraph wurde einstimmig angenommen: Wir fuhren Punkt 6 Uhr ab. Beim zweiten kamen wir in Konflikt, denn ich wollte über Harzburg auf den Brocken, während Kirchner von Goslar über Ilsenburg nach Wernigerode zu marschiren gedachte.

Der Brocken biete äußerst wenig, behauptete er, trotzdem er ebensowenig dort gewesen war, wie ich.

Eingedenk der eindringlichen Ermahnungen gab ich natürlich nach, und nahm mir auch noch vor, ihm sämmtliche Bestimmungen des Reiseplans zu überlassen und in jeden nur halbwegs vernünftigen Vorschlag unter allen Umständen einzuwilligen, denn ich sah ein, „nur durch gegenseitige Nachgiebigkeit konnte diese Tour zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Ende geführt werden."

Da er noch einige Besorgungen zu machen hatte, verabschiedete sich Kirchner mit der Bitte, ihn von der Wohnung eines gemeinschaftlichen Freundes zum Abendessen abholen zu wollen.

Vorher hatte ich noch einen Besuch zu machen. Auf Reisen giebt es nämlich nichts Angenehmeres, als ein gutes Fernglas, denn erstens ist es sehr nützlich, dann verleiht es ein gewisses Air nnd bietet endlich dem Besitzer oft günstige Gelegenheit, Bekanntschaften anzuknüpfen und sich bei seinen Mitmenschen, besonders dem liebenswürdigeren Theil derselben, zu insinuiren.

Ich ging also zu einem Bekannten, von dem ich wußte, daß ihm sein verstorbener Vater als fast einzige Erbschaft außer einem Gewehrschranke noch einige Reiseutensilien hinterlassen hatte, und borgte mir von ihm einen vorzüglichen Krimstecher, welcher mir indeß als kostbares Andenken schwer auf die Seele gebunden wurde.

Als ich der Verabredung gemäß zu unserem Bekannten, einem Künstler von Ruf und Bedeutung, kam, nahm mein Freund gerade die, in Süddeutschland gesammelten Reiseskizzen desselben in Augenschein und schwamm in seiner leichtentzündbaren Weise vor lauter Kunstgenuß aus einem Himmel in den anderen. Die Skizzen waren allerdings auch sehr schön; auf dunkelem grau-blauen Papier elegant gezeichnet, sah das alte Gemäuer ganz prächtig aus und hatte bei dem nächtlichen Hintergrunde ganz den Charakter einer schwermüthig romantischen Abendlandschaft. Den Abend verbrachten wir unter kunstgelehrten Gesprächen an unserem Stammtisch und trennten uns spät in der Nacht, um von Quellengeriesel, Wasserfarben, Skizzendunkel, romantischen Wäldern und romanischen Blätterfriesen möglichst verwirrtes Zeug zu träumen. Als ich erwachte, regnete es in Strömen. Es war schon halb sechs und wenn ich meinem Versprechen nachkommen wollte, hieß es eilen. Obgleich wenig erbaut von unseren Aussichten machte ich mich doch seufzend an die Toilette, denn ein Wort ist ein Wort.

Da es angesichts dieses Wetters eine unverzeihliche Sünde gewesen wäre, einen anständigen Sommeranzug dem Ruin auszusetzen, legte ich eine dicke braune Herbstjoppe und dito Beinkleider an, suchte mir die derbsten Winterstiefel aus, und setzte einen längstverflossenen, wankelmüthigen Schlapphut auf, dessen Krempe schon ein etwas gehaltloses Dasein führte; dann hing ich den Plaid über die Schulter, nahm Stock und Gepäck und ging zum Bahnhof, d. h. ich ging nicht, ich stürzte, ich flog; in 4 Minuten mußte ich dort sein.

Als ich ganz durchnäßt und außer Athem ankam, lehnte Kirchner, wie Marius auf den Trümmern Karthagos, resignirt im Portal, sah mich, ganz wie Marius, mit furchtbar finsterem Blick an und — schwieg. In diesem Augenblick läutete es. Ich stand vernichtet.

„Schnell, schnell, meine Herren! Der Zug geht sogleich ab!" rief ein vorübergehender Bahnbeamter. — Also zum Schalter.

„2 Rundreisebillets dritter — Harz!"

„Ja, wohin?"

„Thale, Harzburg, Goslar, ganz egal", schrien wir durcheinander.

„17 Mark 50 Pf." rief der Kassirer.

„Her damit." (Fortsetzung folgt.)

gründung des deutschen Zollvereins ein Festdiner, zu welchem in erster Linie die hier weilenden Mitglieder des Bundesraths, ferner die Minister v. Puttkamer, Dr. Lucius, Dr. v. Goßler und Graf v. Hatzfeldt geladen waren. Auch der Amtsvorgänger des Gastgebers, Minister a. D. Bitter, wohnte dem Feste bei. Finanzminister v. Scholz brachte einen Trinkspruch, den einzigen, der überhaupt ausgebracht wurde, auf den Kaiser, den erhabenen Schirmherrn der deutschen Einigkeit, und die deutschen Bundesfürsten aus. Dem Trinkspruch ging eine längere bedeutungsvolle Ansprache des Ministers voraus.

— Wie wir erfahren, ist der Major und Flügel-Adjutant Sr. Majestät von Bomsdorf zum Oberst-Lieutenant ernannt worden.

— Im Justizministerium ist man Anlaß der bezüglichen Erörterungen im Abgeordnetenhause, wie die Voss. Ztg. mittheilt, der Frage näher getreten, ob nicht die Forderung der Eidesleistung zu beschränken sei.

— Der an Stelle des Contreadmiral Frhr. v. d. Goltz zum Geschwaderchef der ostasiatischen Station ernannte Kapitän z. See **Paschen** wird sich noch im Laufe d. Mts. auf seinen Posten nach Ostasien begeben.

— Es wird jetzt von mehreren Seiten bestätigt, daß die Reise des Ministers von Puttkamer nach Friedrichsruh mit dem Schuldotationsgesetz zusammenhänge, welches jetzt im Entwurf durch Berathungen von Kommissaren der Minister des Innern, der Finanzen und des Kultus fertiggestellt worden ist und in kürzester Zeit das Staatsministerium beschäftigen soll.

— Der Kurier Poznanski theilt mit, daß die Dispensgesuche nunmehr auch aus der Erzdiöcese Gnesen-Posen, welche sich unter den drei noch fehlenden Diöcesen befand, nach Kulm geschickt sind und sich wahrscheinlich auch schon in Berlin befinden.

— Das Heroldsamt, welches sein Domizil bisher in der oberen Etage des Geheimen Staats-Archivs in der Klosterstraße hatte, ist nach der Wilhelmstraße in das Gebäude des Hausministeriums verlegt worden, weil das Staats-Archiv zu seinem sich stetig mehrenden archivalischen Schätzen erweiterter Räumlichkeiten bedarf.

— Der „Reichsanzeiger" meldet über die Wiederaufnahme der Staatsleistungen in drei Diöcesen: „Durch Beschluß des königlichen Staatsministeriums ist auf Grund des Art. 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 in Verbindung mit Art. 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 für den Umfang der Diöcesen Culm, Ermland und Hildesheim die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen an die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen vom 1. Oktober d. J. ab angeordnet".

Posen, 2. Januar. Der Posener Zeitung wird aus Warschau mitgetheilt, daß die den v. Kramsta'schen Erben gehörigen Güter, sowie Eisen- und Kohlengruben im Gouvernement Petrikau, Kreis Dendzin, an ein Berliner Bank-Konsortium für acht Mill. Rubel verkauft worden sind.

Kiel, 31. Dezember. (Gräfin Ottilie Rantzau †.) Auf der Seeburg bei Kiel verstarb, wie die Kiel. Ztg. meldet, am gestrigen Tage in dem hohen Alter von 83 Jahren, die Gräfin Ottilie zu Rantzau, geborene Gräfin Reventlow, Schwester des damaligen Statthalters Grafen Fritz Reventlow und Mutter des verstorbenen Grafen Christian zu Rantzau auf Oppendorf und des Legationsrathes Grafen Cuno zu Rantzau.

München, 1. Januar. Kultusminister von Lutz ist vom Könige in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden.

Straßburg, 31. Dezember. Mehrere Ausweisungen haben in der letzten Zeit ein größeres Aufsehen erregt. Wie man der Union mittheilt, ist in diesen Tagen ein Ausweisungsbefehl gegen den General Grouvel, französischen Divisions-Kommandeur a. D, erlassen worden. Der General besitzt in der Nähe von Molsheim ein Eigenthum, wo er jedes Jahr einige Wochen zubringt. Vor einigen Tagen überbrachte ein Gendarm dem General einen Ausweisungsbefehl, demzufolge der Offizier Elsaß-Lothringen sofort zu verlassen habe. Mit vieler Mühe gelang es, einen Aufschub von 24 Stunden zu erhalten, nach dessen Ablauf indessen Herr Grouvel sein Eigenthum verlassen mußte. Ebenfalls ist ein elsässischer Fabrikant Charles Blech in Markirch, welcher als Ausländer in Elsaß-Lothringen zu leben die Erlaubniß erhalten hatte, wegen seiner Verbindung mit der Ligue des patriotes, wie die B. L. berichtet, ausgewiesen worden.

Ausland.

Wien, 2. Januar. Der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.", welcher zuerst die später mehrfach dementirte Meldung von einem beabsichtigten Besuche des Kaisers von Oesterreich beim Könige Humbert in Rom in die Welt setzte, hält daran fest, „daß die von der „Köln. Ztg." gebrachte Meldung von der in entscheidenden Kreisen nunmehr vorherrschenden Willensmeinung von keiner Seite mit irgend welchem Grunde von Berechtigung in Abrede gestellt werden kann. Die Ereignisse werden lehren, ob der Einfluß der Umgebung des Papstes in Rom oder mancher, sei es verbissenen, sei es mattherzigen Leute hier in Wien, welch letztere man für abgethan hielt, noch stark genug ist, um einen einmal gefaßten großen Entschluß wieder umzuwerfen."

Pest, 1. Januar. Der Königliche Kommissar für den Wiederaufbau von Szegedin, Ludwig Tisza, ist anläßlich des jetzt nahezu vollendeten Wiederaufbaues von diesem Amte entbunden und mit dem Prädikat „de Szeged" in den Grafenstand erhoben worden. Der Banus von Kroatien ist seines Postens als Königlicher Kommissar für die vormalige Militärgrenze enthoben worden. — An der Spitze einer Deputation der liberalen Partei überbrachte heute Graf Banffy dem Ministerpräsidenten Tisza deren Neujahrsglückwünsche, versicherte denselben des ungeschmälerten Vertrauens der Partei, dankte für die Energie der Regierung bei der Unterdrückung der antisemitischen Agitation und betonte die Nothwendigkeit einer Reform des Oberhauses. Der Ministerpräsident erwiderte, der Gesetzentwurf wegen einer Reform des Oberhauses sei fertiggestellt, zur Vorlegung desselben an das Parlament erscheine indeß nur ein Zeitpunkt geeignet, in welchem die guten Beziehungen beider Häuser vor jeder Störung gewahrt werden könnten, gleichwohl hoffe er, den Gesetzentwurf noch im Laufe der jetzigen Session vorlegen zu können. Was den Antisemitismus anbelange, so werde er dabei weder von Sympathie, noch von Antipathie, sondern lediglich von der Rücksicht auf den guten Ruf Ungarns geleitet, der nicht geschmälert werden dürfe. Zu einem Rücktritt würde das Kabinet weder durch Ermüdung, noch durch Mißmuth, sondern allein durch die Erkenntniß bestimmt werden können, daß dies für das Gemeinwohl in anderer Weise nützlicher sein könne.

St. Petersburg, 31. Dezember. Der Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers ist in einem hohen Grade befriedigend. Die Schmerzen haben bedeutend nachgelassen und ist Hoffnung vorhanden, daß der hohe Herr zum Feste der Wasserweihe herkommen kann. — Der Skandal, welchen am letzten Sonntag in der katholischen Katherina-Kirche die den deutschen katholischen Geistlichen sehr feindlich gesonnenen polnischen hervorgerufen haben, wird sehr ernste Folgen nach sich ziehen. Der Minister Graf Tolstoy hat eine strenge Untersuchung anbefohlen und werden derartige Scenen nicht wieder vorkommen. — Die fremden Zeitungen fahren fort, allerhand falsche Gerüchte zu verbreiten. Was sich z. B. die Kölnische Zeitung durch einen ihrer hiesigen stets schlecht unterrichteten Berichterstatter über revolutionäre Vorbereitungen in den Weichsel-Provinzen schreiben läßt, wo sogar revolutionäres Geld gefunden sein soll, gehört in das Reich der Fabel. Polen ist in einem blühenden Zustande, Handel und Wandel gedeihen weit mehr als im eigentlichen Rußland und die starken Garnisonen werden jeden Aufstand-Versuch im Keime unterdrücken. — Der ermordete Unterdirektor der geheimen Polizei, Oberst-Lieutenant Ssudejkin, ist soeben vom Marienhospital aus, wohin seine Leiche am 28. ds. gebracht war, begraben worden. Viele Militärs nahmen an dem Begräbnisse Theil. Ssudejkin war den Nihilisten besonders durch seine frühere Thätigkeit in der sogenannten heiligen Liga und der Ochrana, Schutzwache des Kaisers, verhaßt. In beiden antinihilistischen Gesellschaften nahm er eine leitende Stellung ein. Als zweiter Direktor der geheimen Polizei endlich war Ssudejkin, der sich durch ungewöhnliche Körperkraft und Entschlossenheit auszeichnete, den Sozialisten besonders gefährlich. Er hatte in der Stadt mehrere Wohnungen unter verschiedenen Namen. Soweit der Thatbestand festgestellt worden, wollte er am 28. d. M., Abends zwischen 5 und 6 Uhr, mit seinem Gehülfen am Newsky Prospekt Nr. 91, Haus Ratkow Roshnew, im Quartier eines Mannes, der sich Jablonsky nannte, eine Haussuchung vornehmen; er hatte die Hauseingänge durch Polizisten besetzen lassen und stieg selbst mit seinem Gehülfen zu Quartier 13 hinauf. Als er Einlaß begehrte, wurde die Thür rasch geöffnet und ein Revolverschuß abgefeuert, der ihm durch den Kopf ging und den augenblicklichen Tod bewirkte. Der Gehülfe wollte seinen Vorgesetzten vertheidigen und hob seinen Revolver, der Arm wurde ihm jedoch durch einen Schlag mit einer Eisenstange gelähmt und ihm darauf mit demselben Instrument eine schwere Verletzung am Kopfe beigebracht, in Folge deren sein Zustand hoffnungslos sein soll. Es heißt, Jablonsky sei ein Nihilist gewesen, der sich aber als Geheimpolizist anwerben ließ und das Quartier im Auftrage Ssudejkins hielt. Daraus würde sich erklären, daß Ssudejkin beim Betreten der Wohnung sogar keine Rücksicht auf seine eigene Sicherheit nahm. Das zahlreiche Erscheinen der nihilistischen Blätter während der beiden letzten Monate hatte einigermaßen auf eine Thätigkeit von jener Seite vorbereitet.

St. Petersburg, 31. Dezember. Der heute stattgehabten Ueberführung der Leiche des ermordeten Gendarmerie-Oberst-Lieutenants Ssudejkin nach dem Bahnhofe wohnten Prinz Alexander von Oldenburg und der Minister des Innern, Graf Tolstoi, mit seinen beiden Gehilfen bei.

St. Petersburg, 1. Januar. Der Kaiser empfing heute in Gatschina den neu ernannten französischen Botschafter, General Appert, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Paris, 31. Dezember. Anläßlich des heutigen Jahrestages des Todes Gambetta's begaben sich etwa 100 Deputirte und Freunde Gambetta's im Laufe des Vormittags nach Ville d' Avray. An dem mit Blumen und Fahnen geschmückten Katafalk hielt der Deputirte Bert eine Ansprache, in welcher er an die patriotischen Bestrebungen Gabetta's erinnerte. — In parlamentarischen Kreisen wird versichert, die von dem Kabinet Ferry projektirte Revision der Verfassung würde hauptsächlich die Beseitigung der lebenslänglichen Senatoren und die Wiederherstellung des Listen-Skrutiniums im Auge haben. Man glaubt, daß die Rechte heute dem Listen-Skrutinium zustimmen würde.

Paris, 1. Januar. Ein Telegramm aus Saigun von heute meldet die Ankunft Tricous in Hue und diejenige Harmands in Saigun, letzterer werde mit dem ersten von Saigun abgehenden Packetboot nach Frankreich zurückkehren.

Paris, 1. Januar, Abends. Die Aeußerungen der englischen Presse in den letzten Tagen schienen darauf hinzudeuten, daß England wenigstens das südwestliche Tonking Frankreich überlassen wolle. Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramme erklärt jedoch die Times nunmehr von Neuem, daß Frankreich vor Bacninh Halt machen, Quangyen wieder herausgeben, und die Frage, wem Sontay gehören solle, einem Schiedsspruche unterbreiten müsse. Man glaubt hier, daß dieser Umschwung in der Haltung der englischen Presse, welcher natürlich in Paris peinlich berührt, auf den momentanen in den Operationen des Admirals Courbet eingetretenen Stillstand zurückzuführen sei. — Der Neujahrsempfang im Elysée fand heute in gewöhnlicher Weise statt. Auch die chinesische Gesandtschaft war zu demselben erschienen. Der päpstliche Nuntius hielt eine kurze Ansprache an den Präsidenten Grevy, welche dieser in herzlicher Weise erwiderte. Anrede und Antwort bewegten sich im Rahmen der bei solchen Gelegenheiten üblichen allgemeinen Redewendungen. Der neue Attaché der deutschen Botschaft, Lieutenant von Arnim, erschien bei dem Empfang in der Uniform des Garde-Husaren-Regiments, welche nicht geringe Bewunderung erregte.

Rom, 1. Januar. Der König empfing heute den deutschen Botschafter v. Keudell, welcher ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm überreichte, in besonderer Audienz.

Rom, 1. Januar. Der Kammerpräsident Farini, welcher heute mit einer Deputation die Neujahrsglückwünsche der Kammer dem Könige überbrachte, erinnerte in seiner Ansprache an die bekannte Aeußerung des Königs Victor Emanuel aus dem Jahre 1859 über den Schmerzensschrei Italiens. Der König dankte für die ihm ausgesprochenen Wünsche und fügte hinzu, das Ideal seines Vaters sei verwirklicht, Italien sei geeinigt und unabhängig und gehe der Zukunft unter günstigen Auspizien entgegen.

Rom, 2. Januar. Bei dem gestrigen Empfange sagte der König zu dem Deputirten Spaventa, das neue Jahr beginne unter glücklichen Auspizien, Italien werde nunmehr als gewichtige Bürgschaft des europäischen Friedens angesehen.

Die Furcht.

Guy de Maupassant, der begabteste unter den jüngeren Vertretern der naturalistischen Schule in Frankreich, dessen ausgezeichnetes Talent stimmungsvoller Naturschilderung ihm den Beinamen eines französischen Turgenjeff errungen, hat soeben wieder einen Band kleinerer Erzählungen veröffentlicht, unter denen manches ganz mustergültige Stück zu finden ist. „Contes de la Bécasse" — Erzählungen der Schnepfe — ist der Gesammt-Titel dieses Bandes, welchen der Verfasser in dem Einleitungs-Kapitel sehr hübsch zu motiviren weiß. Eine Anzahl von Jägern versammelten sich alljährlich im Herbst auf dem Gute des alten Baron de Ravots, eines passionirten Nimrods, welchen aber ein heftiges Gichtleiden an den Rollstuhl gefesselt hält und der sich nun von seinen Freunden allabendlich von ihren Jagderfolgen und dann auch von manchen anderen Erlebnissen erzählen läßt. Der Kopf einer gebratenen Schnepfe, auf eine Nadel gespießt, in einen Flaschenhals gesteckt und dann in drehende Bewegnng versetzt, entscheidet, nachdem er wieder zur Ruhe gekommen, durch die Richtung seines langen Schnabels, wer den Reigen der Erzählungen zu eröffnen hat. Diesem fallen aber auch die übrigen Schnepfenköpfe als besondere Delikatesse zu, und nachdem er sie unter dem andächtigen Schweigen der Anwesenden verzehrt hat, beginnt er seine Geschichte. Daß nicht alle diese im Kreise von Lebemännern mitgetheilten Erlebnisse sich für das Ohr junger Mädchen eignen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, doch findet sich neben manchem sehr ungenirt erzählten Stück manches tiefergreifende und manches humorvolle; in allen aber offenbart sich des Dichters große Darstellungskunst und tiefe Menschenkenntniß, — alle diese Erzählungen tragen das volle Gepräge des seelisch Durchlebten, welches sie hoch emporhebt über die Massenproduktion auf epischem Gebiet.

Ich wähle aus der reichen Fülle des Gebotenenen eine Erzählung heraus, welche die ganz besondere Fähigkeit Maupassant's, Stimmungen zu schildern und mitzutheilen, in das glänzendste Licht stellt. „**Die Furcht**" ist dieses Stück betitelt, und es lautet in möglichst getreuer Uebersetzung folgendermaßen:

. . . .

Nach dem Diner begaben wir uns wieder auf das Verdeck. Das mittelländische Meer lag unbeweglich vor uns im bleichen Mondlicht. Das mächtige Schiff glitt, eine große schwarze Rauchwolke gegen den gestirnten Himmel emporsendend, dahin, und hinter uns schäumte das Wasser in weißem Gischt, aufgewühlt von dem raschen Laufe des schweren Gebäudes, geschlagen von der Schiffsschraube; es schien sich aufzubäumen und warf einen so hellen Schein, daß man es mit dem Lichte eines brodelnden Mondes vergleichen konnte.

Wir waren unserer sechs oder acht und bewunderten schweigend dieses Bild, den Blick nach dem fernen Afrika gerichtet, wohin wir steuerten. Der Kommandant, welcher mitten unter uns eine Zigarre rauchte, nahm plötzlich den Faden des Mittagsgespräches wieder auf.

„Ja, an jenem Tage hatte ich Furcht. Mein Fahrzeug blieb sechs Stunden auf dieser Klippe, von den Wellen gepeitscht. Doch glücklicherweise wurden wir gegen Abend von einem englischen Kohlenschiffe aufgenommen, welches unsere Lage wahrgenommen hatte."

Hierauf ergriff ein großer Mann mit sonnverbranntem Gesicht und ernster Miene zum ersten Male das Wort; es war ein Mensch, bei dem man es fühlte, daß er, stets von Gefahren umgeben, weite unbekannte Länder durchwandert hatte, und dessen ruhiger Blick in seiner Tiefe etwas von den fremden Ländern, die er gesehen, behalten hatte; ein Mensch, dem man es ansah, daß sein Muth unerschütterlich ist. Er sprach:

„Sie sagen Kommandant, daß sie Furcht gehabt hätten: ich glaube nicht daran. Sie täuschen sich über das Wort und die Empfindung, die Sie hatten. Ein energischer Mann fürchtet sich nie im Angesicht der Gefahr. Er ist bewegt, erregt, ängstlich, — die Furcht aber ist etwas ganz Anderes."

Der Kommandant erwiderte lächelnd: „Teufel! Ich versichere Sie aber doch, daß ich mich gefürchtet habe —", worauf der Mann mit dem braunen Teint langsam sagte: „Gestatten Sie mir, daß ich mich erkläre! Die Furcht (und selbst die verwegensten Männer können Furcht haben) ist etwas ganz Entsetzliches, eine überwältigende Empfindung, wie eine Zersetzung des Herzens und der Seele, ein gräulicher Kampf des Gehirns mit dem Herzen, und die Erinnerung allein daran schon erzeugt einen Schauder. Aber das überkommt den Muthigen weder angesichts irgend einer greifbaren Gefahr, noch des unvermeidlichen Todes, — sondern nur unter ganz ungewöhnlichen Umständen, unter gewissen geheimnißvollen Einflüssen, angesichts ganz unbestimmter, dunkler Bedrohung. Die eigentliche und wahre Furcht ist etwas, wie die Erinnerung an früher erlebte phantastische Schrecknisse. Ein Mensch, welcher an Gespenster glaubt und welcher sich einbildet, ein solches in der Nacht zu sehen, fühlt die Furcht mit ihrer ganzen lähmenden Gewalt. —

Ich habe diese Furcht kennen gelernt vor zehn Jahren, am hellen Tage. Und doch habe ich unzählige Male dem Tode in's Auge gesehen. Ich habe mich oft geschlagen. Ich wurde von Räubern für todt liegen gelassen, — in Afrika war ich als Insurgent zum Galgen verurtheilt, und an der Küste von China warf man mich vom Verdecke eines Schiffes in's Meer. Und jedesmal, wenn ich mich verloren glaubte, war ich vollständig gefaßt und ruhig. Furcht empfand ich nicht. Diese lernte ich erst in Afrika kennen, obgleich sie ein Kind des Nordens ist und die Sonne sie verscheucht, wie einen Nebel. Merken Sie das wohl, meine Herren. Bei den Orientalen gilt das Leben nichts; man ist sofort bereit, zu verzichten; die Nächte sind hell und frei von Gespensterspuk, und auch die Seelen sind frei von jener düsteren Bangigkeit, welche den Geist in kalten Ländern so oft überkommt. Im Orient kennt man den plötzlichen Schrecken, aber nicht die Furcht. Und nun hören Sie, was mir auf dieser afrikanischen Erde begegnet ist: Ich zog durch die großen Dünen im Süden von Uargla. Es ist das eines der seltsamsten Länder der Welt. Stellen Sie sich vor, der Ocean wäre mitten während des Sturmes zu Sand geworden, doch daß die Wellen plötzlich zu gelbem Sande erstarrten. Sie sind hoch, wie Berge, ungleich und verschiedengestaltig, und gestreift wie ein Mohair, ein schreckenerregender Anblick. Und auf dieses stumme, in furchtbarer Bewegung erstarrte Sandmeer ergießt die verzehrende Sonne des Südens ihre unerbittliche Flammengluth. Diese Wellenberge von goldener Asche muß man nun erklimmen, einen um den andern, unaufhörlich, ohne Rast, ohne Schatten. Die Pferde röcheln, sinken bis zu den Knieen ein und gleiten aus, sobald sie auf der anderen Seite diesen seltsamen Hügel hinabsteigen sollen.

Rom, 2. Januar. Der Minister des Auswärtigen, Mancini, wird der Deputirtenkammer den Gesetzentwurf über die Aufhebung der italienischen Konsulargerichtsbarkeit in Tunis unverweilt vorlegen.

Madrid, 2. Januar. In der Kommission der spanischen Kammer zur Berathung der auf die Thronrede zu erlassenden Adresse erklärte Sagasta, er lehne jeden Gesetzentwurf über die Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes und über die Reform der Verfassung ab. Der Ministerpräsident Posada-Herrera führte aus, nachdem die Regierung alle Konzessionen gemacht habe, welche mit ihrem politischen Programm vereinbar seien, müsse sie die Verantwortlichkeit für einen Bruch zwischen der Regierung und der Majorität der Kammer ablehnen.

London, 1. Januar, Abends. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret der Königin, durch welches die Gerichtsbarkeit der englischen Konsuln in Tunis von heute ab aufgehoben wird.

Dublin, 1. Januar. In Dromere wurden heute von den Orangisten, wie von den Nationalisten sehr zahlreich besuchte Versammlungen abgehalten, trotz der zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigezogenen starken Militär- und Polizeimannschaften konnte ein thätlicher Zusammenstoß zwischen den Anhängern der beiden einander gegenüberstehenden Parteien nur mit Mühe verhindert werden, ein junger Mann wurde durch einen Bajonetstich verwundet.

Dublin, 1. Januar. Die Organisten im Norden Irlands gehen mit dem Gedanken um, in jedem Bezirk ein bewaffnetes Freiwilligen-Korps zu bilden, um der Propaganda der Nationalisten einen wirksameren Widerstand entgegenzusetzen, als der, welcher sich durch eine bloße Zusammenrottung nicht gedrillter und nur theilweise bewaffneter Haufen leisten läßt. Die Freiwilligen sollen ein Snidergewehr mit hinreichender Munition erhalten, als Abzeichen eine kirschrothe Armbinde tragen und in jedem Aufzuge an der Spitze marschiren. Ob die frische Exekutive trotz des patriotischen Zweckes der Bewegung ihre Zustimmung zu diesem „Plane für die bessere Organisation der Orange-Sozietät als eine Streitkraft" ertheilen wird, ist noch sehr fraglich. „Das „Freaman's Journal" (Organ der Parnelliten) bezeichnet in Vorschlag als eine Usurpation der Autorität der Königin in Irland und demnach als einen Akt des Verraths.

Sofia, 1. Januar. Nachdem dem bulgarischen Exarchen der Großkordon des Osmanie-Ordens vom Sultan verliehen worden ist, hat die Nationalversammlung den Fürsten ersucht, dem Sultan dafür den Dank des bulgarischen Volkes auszusprechen. Der Fürst hat in Folge dessen der Pforte heute von diesem Beschlusse der Nationalversammlung Mittheilung gemacht.

New York, 31. December. Der Eisenbahnkönig Henry Villard, der Präsident der im vergangenen Herbst mit so großem Pomp eröffneten Northern Pacific-Bahn hat mit Ablauf des verflossenen Jahres seine Stelle niedergelegt, wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten. Ueber die wirklichen Gründe wird wohl demnächst die amerikanische Presse Auskunft geben.

Provinzial-Nachrichten.

+ **Schwirsen**, 2. Januar. (Verschiedenes.) Auf dem Rittergute Schwirsen liegen seit einigen Tagen mehrere Personen am Typhus schwer darnieder. — Nach Eröffnung der Chausseestrecke Schönsee-Culmsee erwartete man allgemein die Errichtung einer Postagentur in Schwirsen, da dieses so ziemlich der Mittelpunkt zwischen den genannten Städten ist, doch verlautet bis dahin noch nichts Bestimmtes darüber. — Die Schweinepreise sind noch immer sehr niedrig und die meisten Züchter warten von Tag zu Tag auf höhere Preise, um ihre borstigen Pfleglinge los zu werden, zumal die Kartoffeln in hiesiger Gegend mißrathen sind und daher im Verhältniß zum Getreide hoch im Preise stehen.

Graudenz, 2. Januar. (Turnlehrerinnen-Prüfung.) In der am 20. und 21. November d. Js. zu Berlin abgehaltenen Turnlehrerinnenprüfung hat u. A. das Zeugniß der Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts an Mädchenschulen erlangt: Gertrud Eckardt zu Graudenz.

Stuhm, 1. Januar. (Erstickt.) Von einem erschütternden Unglücksfalle ist die Familie des Hofbesitzers Ediger in Tragheimerweide betroffen worden. Der einzige ca. 21jährige Sohn desselben, welcher eine Inspektorstelle auf dem Rittergute Paleschken verwaltete, war in den verflossenen Weihnachtsfeiertagen besuchsweise zu seinen Eltern gefahren. Um die Temperatur des Zimmers, das während der Abwesenheit des Inspektors nicht erwärmt wurde, recht schnell angenehm zu machen, feuerte ein Mädchen des Guts Paleschken den Ofen des Inspektor-Zimmers tüchtig mit Kohlen an. Ermüdet von der Reise, legte der Inspektor sich gleich nach der Ankunft in Paleschken zur Ruhe. Wahrscheinlich ist nun die Ofenklappe wieder einmal zu früh geschlossen worden oder aber die Röhre, welche den Ofen mit der Esse verbindet, verstopft gewesen, so daß der Dunst in das Zimmer dringen konnte. Als gestern Morgen Leute den vermeintlichen Langschläfer wecken wollten, wurde die Stube mit Kohlendunst gefüllt und E. bewußtlos auf seinem Lager gefunden. Obgleich der schnell hinzugerufene Arzt sich alle erdenkliche Mühe gab, den jungen Mann dem Leben zu erhalten, verschied derselbe heute gegen 4 Uhr Morgens. Der traurige Vorfall erregt um so mehr allseitige Theilnahme, als die Familie des Verstorbenen schon vor einigen Tagen durch den Todesfall eines nahen Verwandten in tiefe Trauer versetzt wurde.

Dirschau, 31. Dezember. (Vincentinerinnen.) Nach einem Rescripte der Königl. Regierung zu Danzig haben die Herren Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten genehmigt, daß in der Stadt Dirschau behufs Ausübung der Krankenpflege eine neue Niederlassung der Genossenschaft der Vincentinerinnen aus dem Mutterhause zu Kulm errichtet werde.

Montauerweide, 1. Januar. (In Folge einer Kohlenoxydgasvergiftung) liegt augenblicklich Frau Rentier H. in Rehheide krank darnieder.

Pillau, 30. Dezember. (Gekentert.) Bei dem am Sonntag, den 23. d. Mts. herrschenden Sturm und hohen Seegange ist in der Danziger Bucht die holländische Schoonerbark „Luise" aus Vliessingen, geführt von Kapitän Bruyn, vollständig gekentert. Wahrscheinlich ist die aus acht Mann bestehende Besatzung verloren gegangen.

Tilsit, 31. Dezember. (Diebstahl.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist ein Diebstahl in der hiesigen Synagoge ausgeführt worden. Der Dieb hat sich wahrscheinlich am Abende einschließen lassen und in der Nacht versucht, sich an das Silber zu machen, welches bei dem Gottesdienste benutzt worden war. Da er dasselbe nicht vorfand, denn es wird außerhalb des Hauses aufbewahrt, nahm er einige Gebetmäntel auf seinen Weg mit, den er durch ein Fenster nahm. Wie groß der angerichtete Schaden ist, konnte noch nicht ermittelt werden, da die Anzahl der gestohlenen Mäntel, von denen einige einen Werth von 30 bis 60 M. repräsentiren, noch unbekannt geblieben ist.

Bromberg, 2. Januar. (Für meine Rosalie lass' ich mein Leben.) Am Sylvesterabend befand sich ein mehrfach wegen Körperverletzung, Diebstahls ꝛc. bestrafter Mensch, Namens Otto Damski, in dem Zindler'schen Tanzlokal und hatte das Pech, von seiner Geliebten einen Korb zu bekommen. Er rannte aus dem Saale und an das Ufer des Kanals. Indem er ausrief: „Für meine Rosalie lass' ich mein Leben" sprang er in die Fluthen und verschwand. Es gelang aber hinzugekommenen Personen, ihn zu erretten. „Es ist doch gut, daß Ihr mich wieder aus dem Wasser gezogen habt!" soll er gesagt haben, als er aufs Trockene gebracht worden war. (Br. T.)

Bromberg, 2. Januar. (Selbstmord.) Der Handlungsreisende R. Bölter, Vertreter des Hauses M. Hirsch in Breslau, hat in der Nacht zum Montag durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht unter Umständen, welche nach seinen eigenen handschriftlichen Aufzeichnungen fast an das Unglaubliche grenzen. Bölter, welcher sich Veruntreuungen hatte zu Schulden kommen lassen, deren Höhe noch nicht festgestellt ist, und in sehr unglücklichen Familienverhältnissen lebte (die Frau und zwei Kinder sollen ihm angeblich gestorben sein), faßte den Entschluß, Hand an sich zu legen. Bestärkt wurde er darin durch eine übergroße Willenslosigkeit, welche ihn behinderte, sich aufzuraffen und seinen Schmerz über die erlittenen Verluste durch angestrengtere Thätigkeit vergessen zu machen. „Was soll ein Menschenkind auf der Welt, das kein Herz und keine Energie besitzt?" schrieb er vor seinem Tode. Er aß dann zu Abend, bekannte, daß er „noch einmal gut gelebt habe". In einem Brief, wahrscheinlich an einen Freund gerichtet, theilte er mit, daß sein Geschäft keine Verluste erleiden würde, da dessen Forderungen in anderer Weise gedeckt seien. Auf einem anderen Blatt schildert er, welchen Eindruck die Nachricht von seinem Selbstmord machen würde, und bittet, daß man ihn nicht seziren möge. „Ich habe mich noch einmal gesättigt und mein Zimmer heizen lassen," heißt es weiter. „Ich scheide beglückt und dankerfüllt, da ich ja bald bei meiner Martha, meinem Weibe und meinem kleinen Richard sein werde." Jetzt folgen die Mittheilungen über die mehrmaligen mißglückten Versuche zum Selbstmorde . . . . „Noch nicht zu Ende. Dreimal abgerissen und zur Erde gefallen. Hier eine schwache Schilderung des Zustandes vor Eintritt des Todes im Interesse der Aerzte und Physiologen. Anfänglich hatte ich die Empfindung, als wenn ein Bleikranz um den Kopf läge — starken Schmerz am Kehlkopf, (Stiche an Nacken und Rücken) — furchtbares Wogen des Blutes — zuletzt einen flammenden rothen Schein vor den Augen, als wenn das Weltall brenne — Surren und Sausen — Schwinden der Besinnung. (Abgerissen und zur Erde gestürzt). — — Die Besinnung beginnt mit dumpfem Knall im Kopf (der Sturz), als platze derselbe wie eine Explosionskugel auseinander — furchtbare Zuckungen des Körpers — man scheint sich mit Vehemenz zu drehen (um eine Axe, den Kopf) und dabei fortwährend auf den Boden aufzuschlagen — dies fühlt man noch ohne Besinnung — Wiedererwachen der Besinnung, Schmerzen an Kehlkopf, Hals, Nacken und Drüsen — Lähmung der Arme — starkes Zittern der Beine. — Mit großer Mühe rafft man sich nach einiger Zeit auf. — Von dem vergeblichen Versuch bin ich so erschöpft, daß ich erst Kräfte sammeln muß. — Diesmal habe ich jedoch das Todesmittel vorher erprobt — hoffentlich hält es nun. — — — — Ich habe den Maschinenriemen zu Hülfe genommen — auch der ist zwei Mal gerissen. — Was thun? — Sterben muß ich! — Ich will noch einmal mein Bett aufsuchen, noch eine Nacht schlafen. Dann wird es doch Sylvester. Morgen früh also. Zum letzten Male, gute Nacht, meine Lieben! — Soll ich mich der Behörde stellen? — Bisher unbestraft." (Br. T.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 3. Januar 1884.

— (Personalien.) Der Gefängniß-Inspektor Wendt bei dem Justizgefängniß in Elbing ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— (Die Ziehung) der 4. Klasse 169. Königl. preußischer Klassenlotterie beginnt am 18. Januar 1884 und dauert bis zum 2. Februar; die Erneuerung der Loose hierzu muß spätestens bis zum 14. Januar, Abends 6 Uhr gegen Vorzeigung des Looses der Vorklasse bei Verlust des Anrechts erfolgen.

— (Kollekte.) Die allgemeine Kirchen- und Hauskollekte, die am 1. Oktober und in der darauf folgenden Zeit zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche abgehalten wurde, hat nach der jetzt abgeschlossenen Uebersicht einen Ertrag von 266,020 M. ergeben. Hierzu haben beigesteuert die Provinzen Ost- und Westpreußen, 36,050 M., Schlesien 30,520 M., Posen 13,938 M.

— (Mehr Licht) Auf den Wegen von der Schulstraße nach der Bromberger Vorstadt sollen, wie uns mitgetheilt wurde, 8 neue Laternen aufgestellt werden.

— (Ein interessantes Bild) gewährten heute Vormittag ein paar Missethäter, die, an einander gefesselt, von einem Gendarm escortirt wurden. Während der eine, anscheinend ein Arbeiter, mit stumpfsinniger Gleichgültigkeit schweigend vor sich hinschaute, suchte der andere, ein feingekleidetes Individuum vom Stamme Juda, mit seinem kriegerischen Begleiter ein gebildetes Gespräch anzuknüpfen, um sich so das Air eines harmlosen Wanderers zu geben. Die gefesselte Hand in der Ueberzieher-Tasche, hatte er das ominöse Armband unter dem gefälligen Faltenwurf seines Shwaltuchs versteckt.

— (Reichsgerichtserkenntniß.) Den Gerichtsvollziehern ist, nach einer allgemeinen Verfügung des Justiz-Ministeriums vom 22. v. Mts., fortan nicht mehr gestattet, bei freiwilligen Mobiliarversteigerungen dem Auftraggeber gegenüber die Gewähr für den richtigen Eingang der etwa zu kreditirenden Kaufgelder zu übernehmen. Der Absatz 3 des § 115 der Geschäftsanweisung für die Gerichtsvollzieher vom 24. Juli 1879 wird aufgehoben.

— (Arretirt.) Von Montag Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 7 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 29. Dezember. (Aufgefunden.) Seit Mitte vergangenen Monats wurde der Referendar W. vermißt. Am 25. d. Mts. ist seine Leiche in der Havel in der Nähe von Potsdam angeschwemmt. Gestern fand die Beerdigung statt.

Berlin, 31. Dezember. (Vier vornehme Afrikaner) erregten gestern Unter den Linden allgemeines Aufsehen. Der Aelteste trug National-Kostüm: dunkelblauen Burnus und weißen Turban, die drei jüngeren europäische Tracht und den Fez. Die braunen Gäste waren am Morgen mit dem Kölner Kourierzuge im Schlafwagen von Essen eingetroffen, wo sie der Direktor der Krupp'schen Gießerei bis zur Bahn gebracht hatte. In ihrer Begleitung befand sich noch ein Neger als Diener, welcher weißen Burnus und Turban trug, die seltsam mit seinem dunklen Gesicht kontrastirten.

Berlin, 31. Dezember. (Plötzliche Verhaftung.) Eine auch in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit, der Kommissionsrath L. in der Kaiserstraße, ist gestern in später Abendstunde verhaftet und in das Moabiter Untersuchungsgefängniß abgeführt worden. Der Grund der Verhaftung ist noch nicht bekannt geworden. Herr L. ist Hausbesitzer und war vielfach bei Berliner lokalen Unternehmungen betheiligt.

Goslar, 26. Dezember. (Kaiserhaus.) Bis jetzt sind folgende Bilder im Reichssaale der Kaiserpfalz fertiggestellt: „Dornröschen", über den Arkaden der Fenster, selbiges versinnbildlicht das Erwecken des Deutschen Reichs durch unseren Heldenkaiser Wilhelm; diesem Märchen gegenüber, unter der Thronestrade, auf welcher Goslars berühmter Kaiserstuhl steht, befindet sich das Hauptbild: „Die Proklamation des Deutschen Kaiserreichs in Versailles." Ein anderes fertiggestelltes Gemälde ist „Heinrich III. Triumphzug über die Alpen"; Heinrich führt auf dem Zuge Papst Gregor VI. und dessen widerspenstigen Rath Hildebrand gefangen mit sich. Das vierte Gemälde, „Barbarossa in der Schlacht bei Iconium", ist leider noch nicht völlig vollendet. Sämmtliche Malereien sollen, nach der „Osn. Ztg.", mit Ende 1885 im Reichssaale vollendet sein. — Das Fremdenbuch des Kaiserhauses zeigt in diesem Jahre über 5000 Besucher, ein großer Theil derselben hat aber seinen Namen dort nicht eingeschrieben, somit ist der Besuch der Pfalz noch bedeutend höher anzuschlagen.

Trier, 28. Dezember. (Kein Licht im Theater.) Eine Aufführung mit Hindernissen war die gestrige der „Fatinitza". Während des ersten Aktes stellte sich ein Flackern und Zucken des Kronleuchters ein, dem bald gänzliches Erlöschen folgte. Dreimal gelang es im Laufe des Abends das widerspenstige Gas zum Leuchten zu bringen, dreimal erlosch es wieder. „Der Klügere giebt nach", dachte schließlich der Beleuchtungsmeister und ließ, laut der Tr. Ztg., das Publikum im Dunkeln.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Januar.

	2./1.84.	3./1.84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	197—40	197—35
Warschau 8 Tage	196—90	196—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . .	92—10	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—50	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe . .	54—10	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	100—90	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—55
Weizen gelber: April-Mai	183—25	182
Juni-Juli	187	186
von Newyork loko	—	112—50
Roggen: loko	149	149
Januar	149	148—20
April-Mai	150	149
Mai-Juni	150	149
Rüböl: Januar	64—90	64—70
April-Mai	65—80	65—50
Spiritus: loko	48	47—70
Januar	48—50	48—10
April-Mai	49—70	49—20
Juni-Juli	50—70	50—20

Stettin, 2. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 165—181 M., pr. April-Mai 187,00 M., pr. Mai-Juni 187,50 M. — **Roggen** loko 142—145 M, pr. April-Mai 146,50 M., pr. Mai-Juni 147,00 M. — **Rübsen** —, — **Rüböl** 100 Kilogr. 64,00, pr. April-Mai 64,70 M. — **Spiritus** loko 47,20 M., pr. April-Mai 47,60 M., pr. Juni-Juli 49,10 M. — **Petroleum** loko 9,50 M.

Breslau, 2. Januar. (Getreidemarkt.) **Spiritus** pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 48,30, pr. April-Mai 50,70, pr. Juni-Juli 50,70 M. — **Weizen** pr. April-Mai 188,00 M — **Roggen** pr. Januar 146,00, pr. April-Mai 149,00, pr. Mai-Juni 151,00 M. — **Rüböl** loko pr. Januar 66,50, pr. April-Mai 66,00 M

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 3. Januar 1,52 [illegible]

Wir waren zwei Freunde, gefolgt von acht Spahis und vier Kameelen mit ihren Treibern. Wir sprachen längst nicht mehr, überwältigt von Hitze und Müdigkeit, ausgetrocknet vom Durst, wie diese brennende Wüste. Plötzlich stieß einer der Leute einen eigenthümlichen Schrei aus; Alle hielten still, und wir blieben regungslos, überrascht von einem unbeschreiblichen Phänomen. Irgendwo, nahe bei uns, in einer unbestimmten Richtung, schlug ein Tambour seine Trommel, der geheimnißvolle Tambour der Dünen; er trommelte deutlich, bald wirbelnd, bald leiser stockend, und dann wieder trommelte er in einem Zuge fort.

Die Araber blickten sich entsetzt an und einer von ihnen sagte in seiner Sprache: „Der Tod ist unter uns." Und in diesem selben Augenblick sank mein Begleiter, mein Freund, fast mein Bruder, mit dem Kopf nach vorn vom Pferde. Ein Sonnenstich hatte ihn getödtet. Und zwei Stunden lang, während welcher Zeit ich vergebens versuchte, den Freund zu retten, erfüllte dieser ungreifbare Tambour mein Ohr mit seinem monotonen, ununterbrochenen, unerklärlichen Getrommel; und da fühlte ich die echte Furcht in Mark und Bein dringen, die häßliche Furcht, angesichts des geliebten Todten, in diesem von der Sonne in Brand gesteckten Loch zwischen vier Sandbergen, während ein unbekanntes Echo uns, zweihundert Meilen von jedem französischen Dorfe entfernt, die Trommelwirbel des Tambours zutrug. — An diesem Tage begriff ich zuerst, was es heißt, Furcht zu haben."

Der Commandant unterbrach den Erzähler:

„Verzeihen Sie, mein Herr, — aber was ist's mit diesem Tambour? Was war das?

Der Reisende antwortete: „Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Die Offiziere, welche oft von diesem eigenthümlichen Geräusch überrascht werden, schreiben es dem verstärkten, verviel- [illegible]hten, durch die Düneneinschnitte unermeßlich geschwellten Echo [illegible], welches geweckt wird durch einen Hagel von Sandkörnern, [illegible], vom Winde fortgetragen, auf einen Haufen von trockenen [illegible]ättern fallen; denn man hat dieses Phänomen immer in der [illegible]achbarschaft von kleinen, sonnenverbrannten Pflanzen beobachtet, [illegible]lche so hart sind wie Pergament. Dieser Tambour wäre danach [illegible]chts, als eine Art von seltsamen Naturwunder im Bereich der [illegible]öne. Doch erfuhr ich dies erst später."

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönsee, Blatt 19 A, auf den Namen der Tischlerfrau Julianna Emilie Feldt geb. Schwenk eingetragene zu Schönsee belegene Grundstück

am 20. März 1884,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 3 Ar 72 □Meter zur Grundsteuer und mit 240 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 29. Dezember 1883.

Königliches Amtsgericht V.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Renczkau, Band VIII, Blatt 98, auf den Namen der Michael und Rosalie geb. Wisniewska, verw. Psiakowska-Wrukowski'schen Eheleute eingetragene zu Renczkau belegene Grundstück

am 13. März 1884,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,23 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 73 Ar zur Grundsteuer mit 24 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 29. Dezember 1883.

Königliches Amtsgericht V.

Am Sonnabend den 5. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in **Leibitsch** bei dem Bauunternehmer **Schulz**

1 Kleiderspind, 1 Schreibtisch, 2 Rohrstühle und 1 schwarzseidenes Kleid

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz.** Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zur gefälligen Beachtung.

Größere Posten Gläser, die noch zu aichen sind, bin ich bereit auf Verlangen in der Behausung der Inhaber auszuführen.

Orth.
Glasermeister und gepr. Aichmeister.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein

Käsegeschäft

in die **Große Gerberstraße** gegenüber dem Herrn Sattlermeister Schliebener verlegt habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

F. Stauffenegger,
vormals Schori.

Eine große umfangreiche

Leihbibliothek,

welche bereits 22 Jahr am Orte, ist zu verkaufen. Näheres erfährt man in der Exped. dieser Zeitung.

Mein Lager selbstgefertigter

Herren-, Damen- und Knabenstiefel

empfiehlt zu soliden Preisen

Franz Philipp,
Culmerstr. 343.

Eine Schmiede

nebst Wohnung,

hart an der Chaussee in Mocker bei Thorn, sehr rentable Stelle, von sogleich zu verpachten bei **H. v. Dessonneck.**

Fuhrleute

sucht sofort zum Ziegel und Feldsteine fahren

Wilhelm Thober
Rudack.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Singverein.

Freitag 4. Januar:
5 Uhr Damen, 8½ Uhr Herren.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und

Gesangs-Vorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Vorzügliche

Speise-Kartoffeln

à M. 2,50 p. 100 Pfd. franko Käufers Thür liefert Herr Gutsbes. **Henrici** auf **Kielbasin.** Aufträge für jedes Quantum nimmt entgegen

A. Mazurkiewicz,
Arnold Loewenberg.

8 schwere kernfette

Schweine

(englische Race) stehen zur sofortigen Abnahme bei **W. Miesler, Leibitsch.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meiner bisherigen Wohnung, **Altstadt Nr. 389** (Paulinerbrücke) zu meiner **Bau-Klempnerei- und Reparatur-Werkstatt** ein offenes

Ladengeschäft

meiner selbst gefertigten **Haus- und Küchengeräthe** eröffnet habe.

Auch führe ich von jetzt ab eine große Auswahl von **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Lampendochte, Glocken und Cylinder.**

Samovar, Kaffeemaschinen jeder Art u. Petroleum-Koch-Apparate, Fuß-, Sitz- u. Badewannen, Kohlenkasten, Vogelbauer etc.

Gleichzeitig offerire gutes **amerikanisches Petroleum** zu **22 Pf.** das Liter.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend zeichne

Thorn, den 23. Dezember 1883, Hochachtungsvoll

Theodor Jeziorowski,
Klempnermeister.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ } pr. 1 Pfd. russ.

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
„ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „ } pro ½ Klg.

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Als besonders wirksames Inseraten-Organ
empfiehlt sich wegen seiner stets wachsenden Auflage das

„Bromberger Tageblatt"

(Chefredakteur: **Richard von Kracht**),
amtliches Publikations-Organ
nebst der Sonntagsbeilage

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt",

welches in kurzer Zeit sich einen über die ganze Provinz Posen, den Regierungsbezirk Marienwerder, ferner die Provinz Schlesien verbreiteten Leserkreis erworben hat.

Das „Bromberger Tageblatt" hat sich durch seine maßvolle Haltung und seine Reichhaltigkeit zu einem achtungswerthen Organ emporgeschwungen, so daß es allen Anforderungen gerecht wird, welche man an eine große Provinzial-Zeitung stellen kann. Original-Leitartikel, Original-Korrespondenzen aus Berlin, eine interessant geschriebene politische Tagesübersicht, ein reichhaltiges Feuilleton, in welchem immer eine Arbeit aus der Feder eines gefeierten Autors enthalten ist, und außerdem die wichtigsten Thatsachen auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft und Literatur besprochen werden, und ein reichhaltiger lokaler Theil bilden neben Korrespondenzen aus allen Orten der Provinzen Posen, Schlesien, Westpreußen u. s. w. nnd einem mit telegraphischen Notizen von allen größeren Handelsplätzen reich versehenen Handelstheil den Inhalt des Blattes. Die wichtigsten Nachrichten erhält das „Bromberger Tageblatt" vermöge einer Vereinbarung mit der „Kontinental-Telegraphen-Kompagnie" auf telegraphischem Wege. Außerdem erhält das Blatt Spezialtelegramme direkt aus Parlamentskreisen und von einem Journalisten, dessen Mittheilungen besonders werthvoll sind. Ganz besondere Rücksicht ist den Interessen des Handwerkerstandes und der Landwirthschaft gewidmet.

Trotz der Reichhaltigkeit des Blattes beträgt der Abonnementspreis bei allen Postanstalten und durch die Landbriefträger bezogen quartaliter nur 3 Mark.

Inserate, die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 15 Pf., finden bei der großen Auflage des Tageblattes die weiteste Verbreitung und werden stets den gewünschten Erfotg haben.

Probenummern stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Die Expedition.
(A. Dittmann.)

Bromberger Tageblatt. — Bromberger Tageblatt.

Heirath.

Ein rüstiger Handwerksmeister und Hausbesitzer in den besten Jahren und mit einem gesicherten Einkommen wünscht sich zu verehelichen. Jungfrauen oder Wittwen, wirthschaftlichen Charakters und mit einigem Vermögen, welche ein einfaches aber solides Hauswesen zu begründen geneigt sind, wollen vertrauensvoll mit ihm in Briefwechsel treten. — Briefe unter **Z. Z. 100** i. d. Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser

Kornbranntwein

von vorzüglicher Qualität für Mark 4.

Kornbranntwein-Brennerei
von **Robert Bockemüller,**
Hasselfelde bei Nordhausen.

„Melbourne 1881." - 1. Preis — „Zürich 1883."

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline; Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

—16 Sücke sp ielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Phographiealbums, Schreibzeuge, Handchuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1884 als Prämie zur Vertheilung.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 4. Januar 1884.
15. Abonnements-Vorstellung.

Der Troubadour

Große Oper in 4 Akten von Verdi.
Anfang 7½ Uhr.

R. Schoeneck.

Auktion.

Umzugshalber werden

Freitag den 4. Januar,
Vormittags 10 Uhr

Wirthschaftssachen und Möbel

gegen gleich baare Zahlung verkauft bei Frau **Frost** im Hause des Herrn Handelsgärtner **Zorn.**

Eltern oder Vormünder,

die ihren Zöglingen ein Handwerk erlernen lassen wollen, auf eigene oder auf Kosten des Lehrherrn, können sich melden bei

J. Makowski.
Vermittelungs-Komtoir.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	[illegible]
	20	21	22	23	24	25	[illegible]
	27	28	29	30	31	—	[illegible]
Februar	—	—	—	—	—	1	[illegible]
	3	4	5	6	7	8	[illegible]
	10	11	12	13	14	15	[illegible]
	17	18	19	20	21	22	[illegible]
	24	25	26	27	28	29	[illegible]

Zum Abonnement empfohlen!

„Die Wahrheit"

Humoristisch-satyrisches Wochenblatt. — Einziges deutsch-nationales Witzblatt. Wöchentlich eine reichillustrirte Nummer von 8 Folioseiten in eleganter Ausstattung.

Preis pro Quartal 2 Mark.

Der Umstand, daß unsere gesammten Witzblätter einseitigen Partei-Interessen dienen und besonders aus der Verlästerung und Verhetzung der Regierung, sowie aus einem frivolen unsittlichen Wesen ein unsauberes Gewerbe machen, dadurch die staatliche Autorität und Ordnung zu untergraben suchen und auf diese Weise viel an den zerfahrenen Zeitverhältnissen mit verschulden, hat vor Jahren den Wunsch entstehen lassen, ein reelles, unabhängiges gut-illustrirtes humoristisches Wochenblatt zu begründen, welches den Tendenzen der jüdischen Witzblätter (Ulk, Wespen, Kladderadatsch 2c.) wirksam entgegen arbeite. Mit diesem Prinzip, und von tüchtigen Mitarbeitern unterstützt, hat „Die Wahrheit" sich rasch überall Freunde erworben und kann allen patriotischen Männern als eine unterhaltende, auch für die Familie geeignete Lektüre empfohlen werden.

Die Expedition der „Wahrheit"
Berlin C., Schloßplatz 4.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.